



Institut für bankhistorische Forschung e.V.



Bankenverband

GESPRÄCH IN
DER BURGSTRASSE

Staatsschuldenkrise und kein Ende?
Blick zurück für neue Perspektiven



GESPRÄCH IN
DER BURGSTRASSE

Tätigkeitsbericht
2013/14

Vorstand

Dr. Wolf Schumacher (Vorsitzender), Vorsitzender des Vorstands, Aareal Bank AG, Wiesbaden
Stefan Bielmeier, Direktor, DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main
Frank-Peter Martin, Wiesbaden
Professor Dr. Bernd Rudolph, Ludwig-Maximilians-Universität München
Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt (Senior Advisor), Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Lothar Steinborn-Reetz, Generalbevollmächtigter, Leiter des Bereiches Vorstandsstab & Konzernstrategie
Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale, Frankfurt am Main

Kuratorium

Frank-Peter Martin (Vorsitzender), Wiesbaden
Dr. h.c. Rudolf Böhmler, Staatssekretär a.D., Schwäbisch Gmünd
Uwe Fröhlich, Präsident, Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V.,
Berlin
Professor Dr. Michael Hüther Direktor und Mitglied des Präsidiums, Institut der deutschen Wirtschaft,
Köln
Dr. Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Vorstands, Bundesverband deutscher Banken,
Berlin
Achim Klüber, Managing Director of Corporate & Institutional Banking, Europe Arab Bank plc, London
Professor Dr. Wolfgang König, Geschäftsführender Direktor, House of Finance, Goethe-Universität,
Frankfurt am Main
Marija G. Korsch, Vorsitzende des Aufsichtsrats, Aareal Bank AG, Wiesbaden
Michael Krume, Persönlich haftender Gesellschafter, Merck Finck & Co Privatbankiers, München
Dr. Thomas A. Lange, Vorsitzender des Vorstandes, NATIONAL-BANK Aktiengesellschaft, Essen
Alexander Mettenheimer, Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates, Connitbank
Wertpapierhandelsbank AG, München
Ulrich Ramm, Frankfurt am Main
Dr. Hans Reckers, Berlin
Professor Dr. Hermann Remsperger, Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Geld und Währung,
Frankfurt am Main
Stephan Rupprecht, Partner, Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA, Frankfurt am Main / München
Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Deutscher Sparkassen- und
Giroverband e.V., Berlin
Dr. Rainer Stephan, Frankfurt am Main
Jens Tolckmitt, Hauptgeschäftsführer, Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp) e. V., Berlin
Dr. Theodor Weimer, Sprecher des Vorstands der UniCredit Bank AG, Country Chairman Germany und
Mitglied des Executive Management Committee der UniCredit, München
Stephan Ziegler, Vorsitzender des Vorstands, Nassauische Sparkasse (Naspa), Wiesbaden

Wissenschaftlicher Beirat

Professor Dr. Bernd Rudolph (Vorsitzender), Ludwig-Maximilians-Universität München
Professor Dr. Carsten Burhop, Universität Wien
Dr. Benedikt Fehr, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main
Dr. Peter Gleber, Wissenschaftlicher Leiter, Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches
Informationszentrum, Berlin
Professor Timothy W. Guinnane, Ph.D. Philip Golden Bartlett Professor of Economic History, Yale
University, New Haven
Professor Dr. Thomas Hartmann-Wendels, Universität zu Köln
Dr. Ulrich Kater, Chefvolkswirt, DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt am Main
Professor Christopher Kobrak, Ph.D., ESCP Europe, Paris
Professor Hans-Helmut Kotz, Frankfurt am Main
Professor Dr. Jan Pieter Krahen, Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Professor Dr. Dieter Lindenlaub, Leipzig
Professor Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum
Professor Dr. Dirk Schiereck, Technische Universität Darmstadt
Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt, Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Professor Dr. Joachim Scholtyseck (Stellvertretender Vorsitzender), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Bonn
Professor Dr. Günther Schulz, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Professor Dr. Paul Thomes, RWTH Aachen
Dr. Gertrud R. Traud, Chefvolkswirtin, Landesbank Hessen-Thüringen, Frankfurt am Main
Dr. Thorsten Wehber, Leiter, Sparkassenhistorisches Dokumentationszentrum des Deutschen Sparkassen-
und Giroverbandes, Bonn
Professor Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum

[Stand: 12. März 2015]

Im Dienst der finanz- historischen Forschung

Das Institut für bankhistorische Forschung
2013/14

Das IBF blickt in diesem Bericht auf zwei ereignisreiche Jahre im Dienst der finanzhistorischen Forschung zurück.

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Finanzwelt Banken- und Finanzgeschichte nur als Steckenpferd ansah, das allenfalls aus Jubiläumsanlässen größeres Interesse erfuhr. Historische Daten werden inzwischen als kostbares Gut angesehen, besonders, wenn man sie zu deuten weiß. Ökonomen und Historiker befinden sich dazu zunehmend in einem fruchtbaren Dialog und die Finanzwelt verfolgt diese Ansätze aufmerksam. Die Veranstaltungen des Instituts bieten dafür eine interdisziplinäre Plattform, deren Themenspektrum in den vergangenen beiden Jahren von Strukturmerkmalen und Erfolgsfaktoren der Mikrofinanzierung über die Wettbewerbsbedingungen von Börsen bis hin zur ökonomischen Begründbarkeit der Existenz von Banken reichte. Für die Finanzinstitute bietet sich hier auch die Chance einer sachlichen Diskussion der gegenwärtigen Herausforderungen des Finanzsystems. Unvermindert aktuell ist auch der Bildungsauftrag des Instituts, dem es 2014 nicht zuletzt mit der



vielbeachteten Publikation „Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte“ nachkam.

Maßstab für zukünftige Aktivitäten des Instituts darf jedoch nicht das bereits Erreichte sein, sondern ist der Status, den die Finanzgeschichte vor allem in angelsächsischen Ländern hat. Die Stiftungsgastprofessur Financial History an der Goethe Universität Frankfurt, die von den Bankhäusern Edmond de Rothschild und Metzler ermöglicht wurde, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Mit Benjamin M. Friedman, Harvard University, Cambridge (USA), als erstem Gastprofessor nimmt die Initiative, die das Institut als Kooperationspartner unterstützt, einen dynamischen Auftakt. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass sie ein Meilenstein für die dauerhafte Etablierung dieser Disziplin in Deutschland wird.

Wolf Sklenar

Editorial

Veranstaltungen

Institut für
Bankhistorische
e.V.





Mikrofinanzierung in Vergangenheit und Zukunft – Finanzintermediation mit Augenmaß?

35. Symposium am 6. Juni 2013 auf Einladung der KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main



Die Mikrofinanzierung im Sinne einer Vergabe von gewerblichen Kleinstkrediten an Bevölkerungskreise, die andernfalls vom Geld- und Kreditsystem ausgeschlossen wären, wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts von der Entwicklungspolitik entdeckt. Damit begann freilich nur ihre jüngere Geschichte. Die ältere hingegen hat - wenn auch nicht unter diesem Namen - ihre Wurzeln im genossenschaftlichen Kreditgeschäft des 19. Jahrhunderts und, was über die Kreditseite hinaus die Ersparnisbildung und die Teilhabe am Geldkreislauf insgesamt betrifft, im frühen Sparkassenwesen. Zum Verständnis der von Euphorie bis Ernüchterung reichenden jüngsten Erfahrungen mit Mikrokrediten bietet es sich somit an, die historische Entwicklung in den Blick zu nehmen, das heißt die lokalen Personalkreditversorgungssysteme des 19. Jahrhunderts auf die ihren Erfolg ermöglichenden Strukturmerkmale zu analysieren und ihre Tauglichkeit für die Entwicklungspolitik zu überprüfen.



Frauke Schlütz (Universität zu Köln) zeigte an einigen Fallbeispielen ländlicher Kreditgenossenschaften, dass der genossenschaftlich organisierte Personalkredit den Mitgliedern der Dorfgemeinschaft Finanzierungsmöglichkeiten eröffnete, die hinsichtlich der Fristen und Verzinsung auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten dieser Klientel abgestimmt waren. Die „Ärmsten der Armen“ blieben jedoch, wie sie betonte, auch von diesem Angebot, das nur die Leistungsfähigen erreichte, ausgeschlossen.

Timothy Guinnane (Yale University, New Haven, CT) wies darauf hin, dass es lohnend sei, sich mit historischen Vorläufern auseinanderzusetzen, die beispielsweise Informationsprobleme beziehungsweise Mittelaufbringung, Kreditüberwachung und Haftungsfragen in der Regel erfolgreich gelöst hätten. Wenn es auch Unterschiede gebe, zum Beispiel Kreditgenossenschaften des 19. Jahrhunderts einen anderen Adressatenkreis hatten, sei nicht nachvollziehbar, warum sich heutige Mikrofinanzinstitutionen nicht die institutionellen Konstruktionsmerkmale der frühen Sparkassen, der Kreditgenossenschaften und auch der Pfandhäuser zunutze machen sollten.

Michael Klein (Frankfurt School of Finance & Management, Frankfurt am Main) unterzog die Entwicklung der Mikrofinanzierung in jüngerer Zeit einer grundsätzlichen Bewertung. Inzwischen habe man von überzogenen Erwartungen, die an dieses entwicklungspolitische Instrument geknüpft worden seien, Abstand genommen. Mikrofinanzierung könne Armutsbekämpfung nicht im Sinne der Transformation ganzer Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme leisten. Eine Kombination des Mikrokredits mit anderen Maßnahmen, die der wirtschaftlichen Absicherung der Ärmsten dienten, wie beispielsweise „Mikroversicherungen“, könne eine Lösung sein, die Wirkung der Mikrofinanzie-



zung zu verstärken.

Eva Terberger (Universität Mannheim) unterzog die Wirkung von Mikrokrediten anhand diverser Studien und unter Prüfung von deren Aussagefähigkeit einer differenzierten Betrachtung. Der 2011 veröffentlichten Studie, die die Wirksamkeit von Mikrofinanzierung in Frage stellte und deren Ergebnis von den Medien als „Mikrokredit-Lüge“ aufgegriffen wurde, hielt sie entgegen, dass die Wirkung von Mikrofinanzierung nicht in erster Linie auf die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Kunden reduziert werden dürfe. Vielmehr gehe es auch um schwer messbare, da längerfristige strukturelle Verbesserungen der Finanzinfrastruktur, über die breite Bevölkerungskreise Zugang zu Finanzdienstleistungen, zu Sparmöglichkeiten und zu Zahlungsverkehr erhielten, sowie auch um Fortschritte in der Financial Literacy beziehungsweise in der Einübung des verantwortlichen Umgangs mit Geld.

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Stephan Opitz, Direktor, Grundsätze und Lateinamerika, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main und Dr. Hans Reckers, Vorsitzender des Vorstandes, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main) - Mikrokredite für Landwirtschaft und Gewerbe im 19. Jahrhundert (Dr. Frauke Schlütz, Universität zu Köln) - What Lessons can be learned from Early Credit Cooperatives in Europe for Modern Microfinance Institutions? (Prof. Timothy Guinane, PhD, Yale University, New Haven, CT) - Micro-finance - Micro-results? (Prof. Dr. Michael Klein, Frankfurt School of Finance & Management, Frankfurt am Main) - Die Wirkung der Mikrofinanzierung - Evidenz auf Mikro- und Makroebene (Prof. Dr. Eva Terberger, Universität Mannheim) - Podiumsdiskussion mit Dr. Philip Plickert (Moderation, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main), Dr. Paul-Gerhard Armbruster (Leiter der Abteilung „Internationale Beziehungen“, Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband, Bonn / Berlin), Ni Claus Bergmann (Geschäftsführer, Sparkassenstiftung für internationale Kooperation, Bonn), Dr. Thomas Duve (Direktor, Afrika Überregional / Globale Fonds, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt (Goethe Universität, Frankfurt am Main)



Die genossenschaftliche Finanzgruppe ist seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert integraler Bestandteil der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Dies uns selbst, aber auch einer breiten Öffentlichkeit, immer wieder zu vergegenwärtigen, ist uns ein großes Anliegen. Daher unterstützen wir die Arbeit des Instituts für bankhistorische Forschung seit vielen Jahren aus Überzeugung und arbeiten aktuell - nach der „Geschichte der DZ BANK“ im Jahr 2012 - nunmehr gemeinsam am zweiten großen Buchprojekt, das maßgebliche Persönlichkeiten unserer Organisation zum Gegenstand hat.

Wolfgang Kirsch, Vorstandsvorsitzender, DZ BANK AG, Frankfurt am Main

Effizienz, Konkurrenz und Stabilität im Wertpapierhandel. Historische Erfahrungen und zukünftige Perspektiven

36. Symposium am 14. Mai 2014 auf Einladung der Börse Stuttgart

Wertpapierhandelsplattformen, ob in privater oder in öffentlich-rechtlicher Verfassung, stehen im Wettbewerb zueinander. Für die Frage, welche Faktoren für deren Erfolg treibend sind, welche Rolle die innere Struktur und Organisation, die Regulierung beziehungsweise Deregulierung spielen und inwieweit diese Plattformen Garanten für effiziente Preisbildung und Stabilität des Wertpapierhandels sind, ist ein Blick in die Geschichte hilfreich. Daran erinnerte Thomas Munz, der Vorsitzende des Vorstands der Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e.V., Stuttgart, in seiner Begrüßung zum 36. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung, das auf Einladung von Stuttgart Financial international renommierten Wirtschaftshistorikern und Ökonomen sowie Vertretern der Finanzwirtschaft ein Forum zum Dialog zwischen historischer Forschung zur Börsenentwicklung und deren heutigen Herausforderungen bot.

In einem ersten Referat untersuchte Sibylle Lehmann-Hasemeyer (Universität Hohenheim) die Gründe für die anhaltend wichtige Bedeutung regionaler deutscher Börsenplätze bis zum Ersten Weltkrieg. Sie zeigte, dass sich trotz guter Marktintegration sowie der Konformität regulatorischer Rahmenbedingungen und damit nur geringer Arbitragemöglichkeiten die Provinzbörsen behaupten konnten, weil sie offenbar erfolgreich darin waren, das regionale Angebot bzw. die Nachfrage nach Kapital zu koordinieren.

Die Auswirkungen der Regulierung und Deregulierung für die Börsenentwicklung illus-

Interviews mit den Referenten des 36. Symposiums finden Sie im YouTube-Kanal von Stuttgart Financial:

<https://www.youtube.com/user/stuttgartfinancial>



trierte Frans Buelens (Universität Antwerpen) am Beispiel der Brüsseler Börse, die Dank der Abschaffung des Händlermonopols und anderer Liberalisierungsmaßnahmen 1865 eine enorme Expansion ihres Geschäftsvolumens erfuhr.

Angelo Riva (European Business School and Paris School of Economics) führte aus, dass in der sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelnden Diversität der börs-

lichen Handelsplattformen in Paris ein wesentlicher Faktor für den Erfolg des Finanzplatzes zu sehen ist. Die Ausdifferenzierung war eine Folge der zunehmenden Regulierung der Pariser Börse, mit deren Hilfe der Gesetzgeber Ausfallrisiken und Missbrauch zu begrenzen suchte. Sie führte zur Entstehung eines bedeutenden OTC-Marktes, der „Coulisse“, wobei sich gerade das Nebeneinander beider Plattformen als stabilitätsfördernd erwiesen hat.

Mit den Herausforderungen des Hochfrequenzhandels für die Effizienz und Stabilität des Wertpapierhandels befasste sich schließlich Hans-Peter Burghof (Universität Hohenheim). Seine Analyse galt sowohl den Auswirkungen auf das Marktgeschehen als auch der Frage, wie die Regulierung mit diesem Phänomen umgehen sollte beziehungsweise könnte. Anstatt einer pauschalen Bewertung des HFT sei eine differenzierte Betrachtung der Marktstrategien erforderlich, von denen jeweils Nutzen oder aber marktschädigende Wirkung abhängen.

Auch in der anschließenden Podiumsdiskussion, in der sich Dr. Christoph Boschan (Börse Stuttgart), Thomas Eufinger (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht), Dr. Peter M. Haid (Baden-Württembergische Bank) sowie Dr. Johannes J. Reich (Partner, Bankhaus Metzler, Frankfurt am Main) über die zukünftige Rolle der Börsen austauschten, herrschte Einigkeit, dass regulierten Börsen auch in der Zukunft eine tragende ordnungspolitische Rolle an den Finanzmärkten zukäme. Boschan kritisierte dabei, dass der Gesetzgeber mit der EU-Richtlinie MiFID die Börsen in direkten Wettbewerb mit weniger regulierten Handels-

plattformen gestellt hätte. Dieser verzerrte Wettbewerb gehe laut Boschan zwangsläufig zu Lasten des Investoren- beziehungsweise Anlegerschutzes.

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Thomas Munz, Vorstand, Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e.V., Stuttgart und Prof. Dr. Carsten Burhop, Wissenschaftlicher Beirat, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main) - Wettbewerb und Effizienz der deutschen Provinzbörsen vor dem Zweiten Weltkrieg (Prof. Dr. Sibylle Lehmann-Hasemeyer, Ph.D., Universität Hohenheim, Stuttgart) - The Regulation of the Brussels Stock Exchange around 1865-75 (Prof. Frans Buelens/Prof. em. Helma Houtman-de Smedt, Universiteit Antwerpen) - Risk Management and its Consequences at the Paris Bourse in the XIXth Century (Prof. Dr. Angelo Riva, European Business School-Paris and Paris School of Economics) - From Traditional Floor Trading to Electronic High-frequency Trading (HFT) - Market Implications and Regulatory Aspects (Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Universität Hohenheim, Stuttgart) - Podiumsdiskussion „Die Bedeutung des Börsenhandels für die Wertpapiermärkte“ mit Michael Heller (Moderation, Leiter der Wirtschaftsredaktion, Stuttgarter Zeitung, Stuttgart), Dr. Christoph Boschan (Vorstand, Börse Stuttgart AG), Prof. Dr. Hans-Peter Burghof (Universität Hohenheim, Stuttgart), Thomas Eufinger (Abteilungspräsident, Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, Bonn) - Dr. Peter M. Haid (Mitglied des Vorstands, Baden-Württembergische Bank (ein Unternehmen des LBBW-Konzerns), Stuttgart) und Dr. Johannes J. Reich (Partner, Bankhaus Metzler, Frankfurt am Main)

Die Förderung der finanzhistorischen Forschung liegt nicht nur im Interesse der Banken. Auch Industrieunternehmen benötigen belastbare Erkenntnisse über die Entwicklung und die Pfadabhängigkeiten des Finanzsektors sowie Veränderungen des Finanzierungsverhaltens im Zeitablauf. Solche Erkenntnisse sind beispielsweise wichtig, um ihre Finanzierung mit Blick auf mögliche Finanzkrisen robuster zu gestalten oder bei der Regulierung zieladäquat zu agieren (derzeit fragwürdig bei der Langfristfinanzierung).

Prof. Dr. Michael Hüther, Direktor und Mitglied des Präsidiums, Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.





Wozu braucht man Banken? Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Finanzinter- mediäre in historischer Perspektive

19. Kolloquium am 1. Oktober 2014 auf
Einladung des Bankhauses Metzler

Die Frage, ob eine Volkswirtschaft Finanzintermediäre braucht beziehungsweise Banken zunehmend ihre Daseinsberechtigung verlieren, wird in jüngster Zeit öfter gestellt. Hintergrund ist ein Bündel von Phänomenen, das vom Fehlverhalten mancher Vertreter der Branche im Kontext der Finanzkrise über die zunehmende Verlagerung klassischer Bankaktivitäten auf Nichtbanken im Zeitalter der Digitalisierung bis zu den durch die Negativzinspolitik der EZB ausgelösten Maßnahmen einzelner Banken reicht. Diese aktuellen Herausforderungen

vor Augen befasste sich das 19. Kolloquium des IBF, das auf Einladung des Bankhauses Metzler am 1. Oktober 2014 in Frankfurt am Main stattfand, mit den historischen und theoretischen Grundlagen der Rolle der Banken.

Eingangs erinnerte Dieter Ziegler (Ruhr-Universität Bochum) daran, dass das deutsche „bankorientierte“ Finanzsystem vor dem Ersten Weltkrieg von vielen europäischen Staaten als Vorbild angesehen und dem angelsächsischen vorgezogen wurde. Er erläuterte die Gründe, weshalb Deutschland, das in der für die Entwicklung seines Finanzsystems prägenden Phase im 19. Jahrhundert stets das angelsächsische Modell im Blick hatte, davon abwich und einen Finanzsektor basierend auf großen Universalbanken ausbildete, die während des enormen wirtschaftlichen Wachstumsprozesses vor dem Ersten Weltkrieg eine zentrale Rolle für die Kapitalaufbringung und -allokation spielten.

Christopher Kobrak (ESCP Europe, Paris/Rotman School of Management, University of Toronto) widmete sich der Funktion von Banken in den klassischen „Kapitalmarkt“-orientierten Finanzsystemen seit dem Zusammenbruch des Bretton Woods-Systems zu Beginn der 1970er-Jahre. Allerdings hob Kobrak hervor, dass die Kategorisierung in „Banken“- oder „Kapitalmarktorientierung“ für diesen Zeit-





raum unzutreffend sei angesichts der Entstehung mächtiger Universalbanken in Großbritannien und den USA, deren Aktiva heutzutage ein mehrfaches des Bruttosozialprodukts ihres Heimatlandes ausmachten. Die Finanzsysteme haben seit dieser Zeit vielmehr eine wachsende Konvergenz gekennzeichnet. Inzwischen sei freilich, so Kobrak, eine Rückbesinnung auf frühere funktionelle Spezifika bei den drei angelsächsischen Bankensystemen zu beobachten.

Reinhard H. Schmidt (Goethe-Universität Frankfurt am Main) untersuchte nicht nur die Rolle der Banken für die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, sondern befasste sich auch mit der theoretischen Fundierung der Funktion und Relevanz von Banken für den Wachstumsprozess - in Abgrenzung von der älteren neoklassischen Wachstumstheorie, für die die Finanzintermediäre irrelevant waren. Er führte aus, dass die Bedeutung der Banken für die Finanzierung von Unternehmen allenfalls für einige deutsche Großbanken zurückgegangen sei, insgesamt habe die Bank-Finanzierung jedoch nicht abgenommen und sei das deutsche Finanzsystem weiterhin durch Hausbankbeziehungen - wenn auch mit anderen Akteuren - gekennzeichnet.

Zum volkswirtschaftlichen Nutzen von Banken steuerte Hendrik Hakenes mit Blick auf



Keine Unternehmensentscheidung wird im luftleeren Raum gefällt. In der Vergangenheit gefällte richtige und falsche Entscheidungen spielen bei der Entscheidungsfindung immer eine Rolle, meist aber nur im eigenen Erfahrungshorizont der Verantwortlichen. Das ist ein Fehler und dagegen könnte, nein, dagegen sollte man etwas tun!

Professor Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum

ihre Funktion der Liquiditätsschaffung ein Argument aus der theoretischen Perspektive bei und zeigte, dass Banken Sparern eine bessere Kombination aus Risiko und Ertrag bieten als die Finanzmärkte.

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Diana Rutzka-Hascher, Präsidentin der Deutschen Bundesbank - Hauptverwaltung in Hessen, Frankfurt am Main, Emmerich Müller, Mitglied des Partnerkreises, B. Metzler seel. Sohn & Co. Holding AG, Frankfurt am Main / Vorsitzender des Vorstandes Bankenverband Hessen e. V., Frankfurt am Main und Dr. Wolf Schumacher, Vorsitzender des Vorstands, Institut für bankhistorische Forschung e. V., Frankfurt am Main / Vorsitzender des Vorstands, Aareal Bank AG, Wiesbaden) - Die Universalbank und ihre Rolle im deutschen bankorientierten Finanzsystem 1850-1914 (Prof. Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum) - The Function of Banks and their Role for the Economy in Market-oriented Financial Systems (UK, US, Canada) (Prof. Christopher Kobrak, Ph.D., ESCP Europe, Paris / Rotman School of Management, University of Toronto) - Finanzierung und Wachstum in der Bundesrepublik: Die Bedeutung der Finanzintermediäre (Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt, Goethe-Universität, Frankfurt am Main) - Wozu braucht eine Volkswirtschaft Banken? Anmerkungen aus der Theorie (Prof. Dr. Hendrik Hakenes, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) - Podiumsdiskussion mit Gerald Braunberger (Moderation, Ressortleiter Finanzmarkt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main), Wolfgang Kirsch (Vorsitzender des Vorstandes, DZ BANK AG, Frankfurt am Main), Michael Klaus (Mitglied des Partnerkreises, B. Metzler seel. Sohn & Co. Holding AG, Frankfurt am Main), Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Deutscher Sparkassen- und Giroverband, Berlin), Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt (Goethe-Universität, Frankfurt am Main), Dr. Wolf Schumacher (Vorsitzender des Vorstands, Aareal Bank AG, Wiesbaden), Carl-Ludwig Thiele (Mitglied des Vorstandes, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main), Dr. Theodor Weimer (Sprecher des Vorstands, HypoVereinsbank - UniCredit Bank AG, München) und Stephan Ziegler (Vorsitzender des Vorstandes, Nassauische Sparkasse, Wiesbaden)

Publikationen

Thorsten Beckers

Kapitalmarktpolitik im Wiederaufbau

Der westdeutsche Wertpapiermarkt
zwischen Staat und Wirtschaft 1945–1957

Bankhistorisches Archiv

Band 39 · 2013 · Heft 1

Franz Steiner Verlag

Banking and Finance
in Historical Perspective

HERAUSGEBER/EDITORS
Prof. Dr. Paul Thoenes
Prof. Dr. Bernd Rudolph
Prof. Dr. Joachim Scholtyseck

Bankhistorische Ereignisse der deutschen BANKEN- GESCHICHTE

Franz Steiner Verlag

Herausgegeben im Auftrag
des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts
für bankhistorische Forschung e. V.
von Dieter Lindenlaub, Carsten Burhop
und Joachim Scholtyseck

Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte

„Sammelbände mit vielen Beiträgen lesen sich oft nicht leicht. Für die dickleibigen „Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte“ gilt dieser Vorbehalt nicht, weil eine kluge Planung des umfangreichen Stoffes und eine disziplinierte Herangehensweise der Autoren ein sehr weit ausgreifendes Thema gut zusammenhalten. [...] Die Beiträge sind anschaulich und kompetent geschrieben, ohne belehrend zu wirken.“

Gerald Braunberger in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 1. Dezember 2014



Was macht ein Ereignis der deutschen Bankengeschichte zum Schlüsselereignis? Renommiertere Autoren aus den Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften haben im Auftrag des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. die Entwicklung des Bankwesens von über 500

Jahren analysiert - vom Großkredit der Fugger an das Haus Habsburg 1488 bis zur jüngsten Finanzkrise der Jahre 2007 bis 2009. Die herausgearbeiteten Fallbeispiele schärfen den Blick für Ereignisse, die entweder Pars pro Toto für allgemeine Entwicklungen stehen - wie etwa die Gründung der Commerz- und Disconto-Bank 1870 für die Ausbildung des deutschen Aktien- und Universalbanksystems oder das Ende des Hauses Mendelssohn 1938 für die ‚Arisierung‘ jüdischer Banken im NS-Staat - oder die Weichen für die mittel- bis langfristige Zukunft stellen - wie das Preußische Sparkassenreglement von 1838 für die Entwicklung der kommunalen Sparkassen oder die Bankenkrise des Jahres 1931 für die staatliche Bankenregulierung.

Gemeinsam ist den Schlüsselereignissen der Bankengeschichte, dass in ihnen wichtige Strukturmerkmale des deutschen Geld- und Bankensystems besonders sichtbar angelegt waren oder durch diese bestimmt wurden.

Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte. Herausgegeben von Dieter Lindenlaub, Carsten Burhop und Joachim Scholtyseck im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für bankhistorische Forschung e. V. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013, 581 Seiten, ISBN 978-3-515-10446-3, 46,- €.

Aus dem Inhalt:

Dieter Lindenlaub / Carsten Burhop / Joachim Scholtyseck, Einführung; Mark Häberlein, Die Fugger'sche Anleihe von 1488. Handelskapital, fürstliche Privilegien und der Aufstieg der süddeutschen Kaufmannsbankiers; Oliver Volckart, Die Reichsmünzordnung von 1559. Das Scheitern reichseinheitlichen Geldes; Markus A. Denzel, Die Errichtung der Hamburger Bank 1619. Wegbereitung einer stabilen Währung und Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs; Peter Rauscher, Der Fall der Oppenheimer und Gomperz 1697. Hofjuden und die Finanzierung des deutschen Fürstenstaats im 17. und 18. Jahrhundert; Andreas Thier, Die Gründung der Königlichen Giro- und Lehnbanco 1765. Preußen im Übergang zur hoheitlich kontrollierten Notenbankpolitik; Hans-Peter Ullmann, Gebr. Bethmann und die österreichische Anleihe von 1778. Die Inhaberschuldverschreibung revolutioniert den Frankfurter Kapitalmarkt; Thorsten Wehber, Das preußische Sparkassenreglement von 1838. Individuelle finanzielle Vorsorge in kommunaler Regie; Peter Gleber, Die Oehringer Privatspar- und Leih-Kasse von 1843. Der Mittelstand greift zur Selbsthilfe; Timothy W. Guinnane (aus

dem Englischen von Claus Sprick), Die Raiffeisen-Kreditgenossenschaften 1864. Die Expansion des genossenschaftlichen Kredits im 19. Jahrhundert; Elke Pfnür, Die Einführung des Pfandbriefsystems in Bayern 1864. Ein Produkt wird kapitalmarktfähig; Carsten Burhop, Die Gründung der Commerz- und Disconto-Bank 1870. Aktienbanken als Pfeiler des Universalbankensystems; Dieter Ziegler, Die Entstehung der Reichsbank 1875. Die erste deutsche Einheitswährung und der Goldstandard; Boris Barth, Die Deutsche Bank und die Bagdadbahn seit 1888. Internationale Finanzbeziehungen in der Ära des Imperialismus; Richard H. Tilly, Der Ruin des Bankhauses Hirschfeld & Wolff und das Börsengesetz von 1896. Aktienspekulanten, Betrüger und staatlicher Anlegerschutz; Thomas Hartmann-Wendels, Das Hypothekbankgesetz von 1899. Regelungen mit Benchmark-Charakter; Christian Dirninger, Der bargeldlose Zahlungsverkehr der Sparkassen 1908. Ein Finanzverbund entsteht; Carl-Ludwig Holtfrerich, Die Große Inflation 1914-23. Ihre Wirkung auf die Struktur des deutschen Kreditgewerbes; Paul Thomes, Die ›Fusion der Elefanten‹ 1929. Zur Konzentration von Kapital und Macht in der Weimarer Republik am Beispiel der Disconto-Gesellschaft und der Deutschen Bank; Albert Fischer, Die Bankenkrise von 1931. Anstoß zur staatlichen Bankenregulierung; Ingo Köhler, Das Ende des Hauses Mendelssohn 1938. Aderlass durch ›Arisierungen‹; Harald Wixforth, Die Errichtung der Reichsgruppe Banken 1934. Gleichschaltung, Anpassung und Mittäterschaft der Banken im NS-Regime; Dieter Lindenlaub, Die Errichtung der Bank deutscher Länder und die Währungsreform von 1948. Die Begründung einer stabilitätsorientierten Geldpolitik; André Steiner, Die Errichtung der Deutschen Emissions- und Girobank in der SBZ 1948. Aufstieg und Fall des einstufigen Bankensystems einer sozialistischen Planwirtschaft; Joachim Scholtzseck, Das Londoner Schuldenabkommen 1953. Das Tor zur

Welt öffnet sich wieder; Ralf Ahrens, Die Rezentralisierung der Großbanken 1957/58. Bankenmacht-Debatte und Strukturwandel der Kreditwirtschaft in der Bundesrepublik; Johannes Bähr, Die Errichtung von Investmentgesellschaften und die Einführung des persönlichen Kleinkredits 1956/59. Beginnender Massenwohlstand und der Wettbewerb um den Privatkunden; Stephan Paul, Die Aufhebung der Zinsverordnung 1967. Das Kreditwesen kommt in der Marktwirtschaft an; Bernd Kubista, Die Neuordnung der Genossenschaftsverbände 1972. Voraussetzung für die Konsolidierung und Modernisierung der genossenschaftlichen Bankengruppe; Bernd Rudolph, Der Bankrott der Herstatt-Bank 1974. Ein Schlüsselereignis der nationalen und internationalen Bankenregulierung; Hartmut Schmidt, Die Entstehung der Deutschen Terminbörse 1988 und der Deutsche Börse AG 1992. Eine international erfolgreiche Neuordnung; Otmar Issing, Die Einführung des Euro 1999. Zäsur der internationalen Währungsgeschichte; Stefan Schmid, Die Fusion zwischen der HypoVereinsbank und der UniCredit Group im Jahre 2005. Grenzüberschreitende Akquisitionen und Fusionen in der Bankenbranche; Hans-Peter Burghof, Das Auslaufen der Gewährträgerhaftung für Sparkassen und Landesbanken 2001/05. Neue Wettbewerbsbedingungen im deutschen Kreditgewerbe; Bernd Rudolph, Die Finanzkrise 2007-09. Schlüsselereignis für die zukünftige Entwicklung des Finanzsystems.

Interest in financial and economic history at the top American universities remains high. Even before the financial crises, economists appreciated that understanding the financial system and



its impact on the economy required a long-term perspective. At Yale University, for example, we have an interdisciplinary program in economic history, and many of the students in this program work on financial topics. Guinnane (economics) and Lamoreaux (economics and history) organize seminars, brown-bags and mini-conferences for graduate students from several departments. These students' other advisors include top financial economists such as Robert Shiller and Gary Gorton. The IBF's role in promoting this kind of interdisciplinary research in Germany can only be lauded.

Professor Timothy W. Guinnane, Ph.D., Philip Golden Bartlett Professor of Economic History, Yale University, New Haven, CT (USA)

Ländlicher Kredit

Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889-1914)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden im Übergang vom Agrar- zum Industriestaat ländliche Kreditgenossenschaften. Frauke Schlütz analysiert erstmals auf der Basis der Originalquellen der Genossenschaften und anhand eines breiten Samples die Entstehung und Entwicklung der Kreditgenossenschaften in den Jahren 1889 bis 1914 - am Beispiel der ehemaligen bergischen Kreise Gummersbach, Waldbröl und Wipperfürth. Sie untersucht die Gründungsgeschichte und Initiatoren (wie etwa den Landwirtschaftlichen Verein und die Bauernvereine), die Bedeutung der regionalen Genossenschaftsverbände für den Ausbau des Genossenschaftswesens und die innere Ausgestaltung der Kreditgenossenschaften, die Statuten, aus denen sich die Regeln und Verfahren der Kreditvergabe ableiteten sowie das operative Aktiv- und Passivgeschäft. Ein besonderer Blick gilt auch den genossenschaftlichen Zentralkassen als ‚Ausgleichstellen‘ für die Primär-genossenschaften. Zudem werden Leitung und Kontrolle durchleuchtet, hier insbesondere die Revision durch die Genossenschaftsverbände und die Entwicklung der Revisionspraxis.

Kapitalmarktpolitik im Wiederaufbau

Der westdeutsche Wertpapiermarkt zwischen Staat und Wirtschaft 1945-1957

Der westdeutsche Wiederaufbau nach 1945 erforderte umfangreiche gesamtwirtschaftliche Investitionen. Anfang der Fünfzigerjahre war die große Diskrepanz zwischen Kapitalnachfrage und -angebot das wirtschaftliche Kernproblem der jungen Bundesrepublik, bei dem sich der „funktionsunfähige“ Wertpapiermarkt als größtes Sorgenkind entpuppte.

Thorsten Beckers betrachtet die Rolle, die der Wertpapiermarkt in der Investitionsfinanzierung und Kapitalbildung zwischen 1945 und 1957 einnahm, und analysiert, welchen Einfluss die umfangreichen finanz- und geldpolitischen Maßnahmen hatten, mit denen der Staat auf den drohenden Kapitalmangel reagierte. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der reglementierte Wertpapiermarkt nach 1945 aus ordnungspolitischer Perspektive behandelt wurde: Konnten sich Marktbeurwörter oder die Anhänger lenkungswirtschaftlicher Maßnahmen durchsetzen?

In der traditionell von der Bankengeschichte geprägten deutschen Forschung eröffnet der Band eine neue Perspektive auf die Wiederaufbaufinanzierung sowie die Stellung des organisierten Kapitalmarkts in der Bundesrepublik.



Frauke Schlütz, Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889-1914) (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung 25). Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013, 471 S., ISBN 978-3-515-10439-5, 58,- €.

Thorsten Beckers, Kapitalmarktpolitik im Wiederaufbau. Der westdeutsche Wertpapiermarkt zwischen Staat und Wirtschaft 1945-1957 (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung 26). Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014, 445 S., ISBN 978-3-515-10807-2, 66,- €.



Bankhistorisches Archiv

Banking and Finance in Historical Perspective

Die Zeitschrift Bankhistorisches Archiv ist ein Forum für die deutsche und internationale Banken- und Finanzgeschichtsforschung. Im Abonnement der Printausgabe ist der kostenlose Zugang zur Online-Ausgabe enthalten (Die Bezugsbedingungen finden Sie unter: <http://www.bha.steiner-verlag.de/bezugsinformationen.html>).



Regulatorische und finanzpolitische Fragestellungen sollten stets auch im geschichtlichen Kontext diskutiert werden. Gerade der deutsche Pfandbrief mit seiner mehr als 200-jährigen Tradition und seiner bis heute ungebrochenen Bedeutung für Finanz- und Realwirtschaft ist dafür ein gutes Beispiel. Das Institut für bankhistorische Forschung führt mit seiner breit

gefächerten Expertise und seinen hochkarätig besetzten Veranstaltungen immer wieder vor Augen, wie wichtig die historische Perspektive sein kann, wenn es um die Gestaltung der Zukunft des Finanzsektors geht.

Jens Tolckmitt, Hauptgeschäftsführer des Verbandes deutscher Pfandbriefbanken, Berlin

Die 2013/14 erschienenen Beiträge:
 Carsten Burhop, Ressourcenkonflikte bei Aktienemissionen im Deutschen Reich um 1900
 Alexander Engel, Zank um Zwiebeln - Kontroversen um den agrarischen Börsenterminhandel in den USA (1954-72)
 Eduard Gaar / Dirk Schiereck, Notierungsdynamik börsengehandelter Aktien in Deutschland seit 1950: Eine Note
 Boris Gehlen, ‚Manipulierende Händler‘ versus ‚dumme Agrarier‘: Reale und symbolische Konflikte um das Börsengesetz von 1896
 Niklot Klüßendorf, Die Holzwerthanleihe der Stadt Fritzlar von 1923
 Christopher Kobrak / Joe Martin / Donald S. Brean, Canada, the United States, and the European Union: Neglected Lessons in Building a Currency Zone out of Separate States
 Korinna Schönhärl, Warum Geld für Hellas? Die Verschuldung Griechenlands in den 1880er-Jahren
 Daniel Sobanski, „Innerbetriebliche Rationalisierung aller beteiligten Kassen“ - Die Konzentration der Kreditgenossenschaften im Raum Büren und Salzkotten
 Claire-Amandine Soulié, Financing the Railway in France: The Haute Banque between Collaboration and Competition, 1832-52



AUS DER BANKEN- UND FINANZGESCHICHTE

Kooperationen

Spekulationsblasen und Zentralbankpolitik

Aktives, präventives Leaning durch Zinspolitik und durch makroprudenzielle Maßnahmen kann volkswirtschaftlich sinnvoll sein

... Überbewertungen im Immobilienmarkt vieler Länder gegeben. Da die Kosten einer unkorrigiert platzen Blase oft extrem hoch seien, könnte es – sogar über 100-prozentig sicher – in vielen Fällen ratsam sein, bereits beim ersten Anzeichen einer Blase zu intervenieren. („Lean, do not just clean“). Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich die Mainstream-Sichtweise von passiven „Jackson Hole“-Konkursen über hin zur BIS-Position erweicht, da die hohen Kosten der Finanzkrise die reine „Cleaning“-Strategie nicht in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Ein neuer Streitpunkt betrifft jedoch die Frage, wie korrigierend einzugreifen sei. Weitegehender Konsens besteht darüber, dass die nach der Finanzkrise neu geschaffenen makroprudenziellen Instrumente diesen Zweck dienen könnten. Unklar ist aber, ob das ausreichend ist. Daher werden viele auch die Zentralbank in der Pflicht, die Entwicklung von Vermögenspreisen in ihrer Geldpolitik zu berücksichtigen. Andere verwenden hingegen darauf, dass Finanzmärkte nicht zum engeren Mandat der Zentralbanken gehören, sondern ausschließlich in die Zuständigkeit der Aufsichtsbehörden fällt.

„Leaning“ versus „Cleaning“

Befürworter einer passiven Herangehensweise verwiesen vor allem darauf, wie schwierig es in der Praxis ist, eine Blase von einem durch Fundamentaldaten legitimierten Boom zu unterscheiden. In der Debatte über Blasen beispielsweise gab es viele, die den starken Anstieg von Aktienkursen auf die gestiegene Produktivität folge der Internetrevolution zurückführten. Und selbst wenn es

für Überbewertungen im Immobilienmarkt vieler Länder gegeben. Da die Kosten einer unkorrigiert platzen Blase oft extrem hoch seien, könnte es – sogar über 100-prozentig sicher – in vielen Fällen ratsam sein, bereits beim ersten Anzeichen einer Blase zu intervenieren. („Lean, do not just clean“). Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich die Mainstream-Sichtweise von passiven „Jackson Hole“-Konkursen über hin zur BIS-Position erweicht, da die hohen Kosten der Finanzkrise die reine „Cleaning“-Strategie nicht in einem anderen Licht erscheinen lassen.

Ein neuer Streitpunkt betrifft jedoch die Frage, wie korrigierend einzugreifen sei. Weitegehender Konsens besteht darüber, dass die nach der Finanzkrise neu geschaffenen makroprudenziellen Instrumente diesen Zweck dienen könnten. Unklar ist aber, ob das ausreichend ist. Daher werden viele auch die Zentralbank in der Pflicht, die Entwicklung von Vermögenspreisen in ihrer Geldpolitik zu berücksichtigen. Andere verwenden hingegen darauf, dass Finanzmärkte nicht zum engeren Mandat der Zentralbanken gehören, sondern ausschließlich in die Zuständigkeit der Aufsichtsbehörden fällt.

Aus der Geschichte lernen

Die kontrovers geführte „Lean versus Clean“-Debatte wurde lange Zeit exklusiv auf Basis ökonomischer Modelle ausgetragen. Ein Blick in die Vergangenheit kann die Analyse bereichern. Die Geschichte der Finanzmärkte ist auch eine Geschichte der Blasen, und aus diesen kann man lernen. Genau das versuchen wir in einem neuen Aufsatz mit dem Titel „Bubbles and Central Bank: Historical Perspectives“. Als Grundlage unserer historischen Analyse dienen 23 berühmte Spekulationsblasen aus den vergangenen 400 Jahren, von der holländischen Tulpenmanie (1637) bis hin zu den amerikanischen und spanischen Häusernblasen der letzten Jahre.

Die historischen Blasen betreffen viele verschiedene Vermögensklassen, von Waren (zum Beispiel Tulpen, Zucker oder Getreide) über Finanzinstrumente (Insbesondere Aktien und Anleihen) bis hin zu Immobilien und Infrastrukturprojekten. Manches waren nur spezialisierte Händler beteiligt, in anderen Fällen viele Teile der Bevölkerung. Häufig waren Finanzinstrumente selbst in die Spekulation involviert. In den meisten Fällen spielte eine Schuldenfinanzierung der Handelstätigkeiten eine wichtige Rolle, nur in wenigen Fällen, wie zum Beispiel der Dotcom-Krise – erfolgte die Finanzierung überwiegend über Eigenkapital.

Wann treten Blasen auf?

Die Entstehung der Blasen hatte verschiedene Ursachen: technologische Innovationen (zum Beispiel Eisenbahn oder die New Economy), finanzielle Innovationen (zum Beispiel Futures, Aktienoptionen oder Verbriefungen) oder auch Deregulierung und politische Ereignisse (beispielsweise das Ende eines Krieges). Typisch für blasenartige Entwicklungen sind eine euphorische Stimmung, verbunden mit der Erwartung, dass die Preise immer weiter ansteigen werden.

Fast alle Blasen in unserer Stichprobe treten in einem explosionsartigen Umfeld auf. Vor der Gründung von Zentralbanken expandierte die Geldmenge durch die Herausgabe von Banknoten durch private Banken (beispielsweise in der Gründerkrise) oder die Entdeckung neuer Geldvorkommen (beispielsweise vor der Krise in Australien im Jahre 1892). Außerdem werden Spekulationsblasen fast immer durch einen Kreditboom begleitet, der häufig im Zusammenhang mit Finanzinnovationen steht, wie im Verbriefungsmarkt vor der jüngsten Finanzkrise. Auch Zufüsse von Kapital und Deregulierung können das Entstehen von Blasen begünstigen. Große Infrastrukturprojekte wie Eisenbahnen werden häufig in großen Maße durch Ausländer refinanziert. Platz für Blasen kann es zu einer Umleitung der Kapitalströme und zur Blasenbildung in anderen Märkten kommen. Ein Beispiel sind die Spekulationsblasen in Skandinavien und Asien nach dem Platzen der japanischen Blase (1985–2000).

Historische Spekulationsblasen

Table with 3 columns: Blasenname, Zeitraum, Spekulationsgegenstand. Includes entries like Tulpenmanie, Mississippi-Blase, Krise von 1788, etc.

Kosten von Blasen

Um die Frage nach einem geeigneten Umgang mit Vermögenspreisen zu beantworten, fragen wir zunächst: Unter welchen Umständen ist eine Blase – und ihr eventuelles Platzen – besonders schädlich für eine Volkswirtschaft? Ein Rückblick auf vergangene Blasen gibt eine klare Antwort: Blasen, die über Schulden finanziert werden und in denen sich die Kreditmenge im Vorfeld drastisch ausdehnt, haben besonders große gesamtwirtschaftliche Kosten, darüber, dass Blasen eigenkapitalfinanzierter Blasen häufig relativ reibungslos vorantzen geht. Als Beispiel hierfür können zwei der ersten Blasen in unserem Datensatz dienen. In der holländischen Tulpenmanie wurde der Ankauf von Tulpen in vielen Fällen über Eigenkapital finanziert. Das letztendliche Platzen der Blase war zwar schmerzhaft für den kleinen Kreis der Marktteilhaber, die sich spekulativ hatten, doch der Rest der Wirtschaft blieb vergleichsweise unbeschadet.

Ganz im Gegensatz hierzu sind die deutsch-holländische Krise von 1783: In den Jahren zuvor hatte sich die Kreditmenge rapide ausgedehnt, wobei der mit Abstand größte Teil dieser Kredite von Banken und anderen systemisch bedeutsamen Intermediären stammte, die über ein Netz von Wechselverbindlichkeiten miteinander verflochten waren. Dem Platzen der Blase folgte eine tiefe Finanz- und Bankenkrise mit einem Zusammenbruch der hoch verschuldeten Intermediäre, Notverkäufe und einem anhaltenden Preisenfall, welche die gesamte Wirtschaft in eine schwere Rezession mündeten. Ein Vergleich der Dotcom-Blase und des Immobilienbooms – des letzten Jahrzehnts lässt uns zum gleichen Schluss kommen. Die Dotcom-Blase traf in erster Linie die Investoren selbst, während die Folgen des Immobilienbooms gesamte Volkswirtschaften schweren Schaden zuzufügen.

Nicht nachvollziehbar lässt sich hingegen, dass Immobilienblasen besonders schädlich sind. Nicht alle Immobilienblasen führen zu schweren Krisen – ein Gegenbeispiel ist die Immobilienblase in den USA von 1920 bis 1929, die nur geringe Auswirkungen hatte. Gleichwohl gab es eine Reihe sehr schwerer Krisen, denen Blasen in anderen Vermögensgegenständen zugrunde lagen, wie die bereits erwähnte Krise von 1783. Entscheidend ist die Finanzierung der Blase, nicht der Spekulationsgegenstand. Ein zentraler Fokus auf Immobilienkrisen können dazu führen, dass der Aufbau von Risiken in anderen Märkten übersehen wird.

Aktives Leaning sinnvoll

Die historischen Beispiele legen den folgenden Schluss nahe: Falls sich eine Blase zu entwickeln scheint und falls die hiermit verbundenen Preisanstiege durch Schuldenaufnahme – und unter Einbindung systemisch relevanter Intermediäre – finanziert werden, ist es aktiv, frühzeitig Leaning-Ansätze vornehmlich die beste Antwort. So kann der Kreditboom frühzeitig gebremst und eine Bankenkrise möglicherweise vermieden werden.

Reine Cleaning-Ansätze sind hingegen fast immer mit signifikanten Krisen verbunden, wie beispielsweise in der Krise von 1783 oder der australischen Rezession folgte. Eine Leaning-Strategie kann dagegen die mit einer Blase verbundenen gesamtwirtschaftlichen Kosten deutlich senken. Das bekannteste Beispiel für eine erfolgreiche Leaning-Politik ist die australische Immobilienblase der frühen 2000er-Jahre. Durch Kommunikation und schrittweise Verschärfung der Geldpolitik konnte die Entwicklung der (insbesondere spekulativ verlegten) Immobilienpreise in der ersten Hälfte des Jahres 2008 gestoppt werden. Dies führte zu einer Überwindung der Immobilienpreise und einer übermäßigen Verschuldung der Haushalte entgegenkommend. Allerdings stützte daraufhin die Inflationsrate ab und wurde zeitweise sogar negativ, was die reale Schülken der Haushalte erhöhte. Paul Krugman hatte dabei die Abbilder der Leaning-Strategie als „Sachverstand“ beschreiben. Das schwedische Beispiel zeigt aber vor allem, dass eine Leaning-Strategie in der Zeit nach einer Krise anders zu bewerten ist als in Boomzeiten. In der Zeit nach einer Krise ist nationale wie globale – Umfeld schwach, die Verschuldung sowohl hoch und das Finanzsystem insgesamt sehr negativ ausreagieren verbunden sind. Die Vor- und Nachteile müssen also sorgfältig gegeneinander abgewogen werden.

Dozierung entscheidend

Der Erfolg einer Leaning-Strategie hängt außerdem wesentlich von ihrer rechtzeitigen Einleitung ab. In Australien konnten massive Zinserhöhungen unternommen, weil die Reaktion rechtzeitig und in der richtigen Dosierung erfolgte. Andere Beispiele sind die makroökonomische nationale wie globale – Umfeld schwach, die Verschuldung sowohl hoch und das Finanzsystem insgesamt sehr negativ ausreagieren verbunden sind. Die Vor- und Nachteile müssen also sorgfältig gegeneinander abgewogen werden.

Table with 3 columns: Blasenname, Zeitraum, Spekulationsgegenstand. Includes entries like Tulpenmanie, Mississippi-Blase, Krise von 1788, etc.

Die Kosten von Blasen: Um die Frage nach einem geeigneten Umgang mit Vermögenspreisen zu beantworten, fragen wir zunächst: Unter welchen Umständen ist eine Blase – und ihr eventuelles Platzen – besonders schädlich für eine Volkswirtschaft? Ein Rückblick auf vergangene Blasen gibt eine klare Antwort: Blasen, die über Schulden finanziert werden und in denen sich die Kreditmenge im Vorfeld drastisch ausdehnt, haben besonders große gesamtwirtschaftliche Kosten, darüber, dass Blasen eigenkapitalfinanzierter Blasen häufig relativ reibungslos vorantzen geht. Als Beispiel hierfür können zwei der ersten Blasen in unserem Datensatz dienen. In der holländischen Tulpenmanie wurde der Ankauf von Tulpen in vielen Fällen über Eigenkapital finanziert. Das letztendliche Platzen der Blase war zwar schmerzhaft für den kleinen Kreis der Marktteilhaber, die sich spekulativ hatten, doch der Rest der Wirtschaft blieb vergleichsweise unbeschadet.

Aktives Leaning sinnvoll: Die historischen Beispiele legen den folgenden Schluss nahe: Falls sich eine Blase zu entwickeln scheint und falls die hiermit verbundenen Preisanstiege durch Schuldenaufnahme – und unter Einbindung systemisch relevanter Intermediäre – finanziert werden, ist es aktiv, frühzeitig Leaning-Ansätze vornehmlich die beste Antwort. So kann der Kreditboom frühzeitig gebremst und eine Bankenkrise möglicherweise vermieden werden.

Dozierung entscheidend: Der Erfolg einer Leaning-Strategie hängt außerdem wesentlich von ihrer rechtzeitigen Einleitung ab. In Australien konnten massive Zinserhöhungen unternommen, weil die Reaktion rechtzeitig und in der richtigen Dosierung erfolgte. Andere Beispiele sind die makroökonomische nationale wie globale – Umfeld schwach, die Verschuldung sowohl hoch und das Finanzsystem insgesamt sehr negativ ausreagieren verbunden sind. Die Vor- und Nachteile müssen also sorgfältig gegeneinander abgewogen werden.

Zu den Autoren: Isabel Schnabel und Markus K. Brunnermeier. Isabel Schnabel leitet seit 2007 das Institut für Bankhistorische Forschung e.V. Markus K. Brunnermeier ist Professor an der Princeton University.

Das Forscherteam: Isabel Schnabel und Markus K. Brunnermeier. Isabel Schnabel leitet seit 2007 das Institut für Bankhistorische Forschung e.V. Markus K. Brunnermeier ist Professor an der Princeton University.

Das Forscherteam: Isabel Schnabel und Markus K. Brunnermeier. Isabel Schnabel leitet seit 2007 das Institut für Bankhistorische Forschung e.V. Markus K. Brunnermeier ist Professor an der Princeton University.



Advertisement for the 'Bankhistorische Forschung e.V.' (Institute for Bank History Research). It includes the name of Prof. Harold James, a list of activities like conferences and seminars, and contact information for the institute in Frankfurt.



METZLER

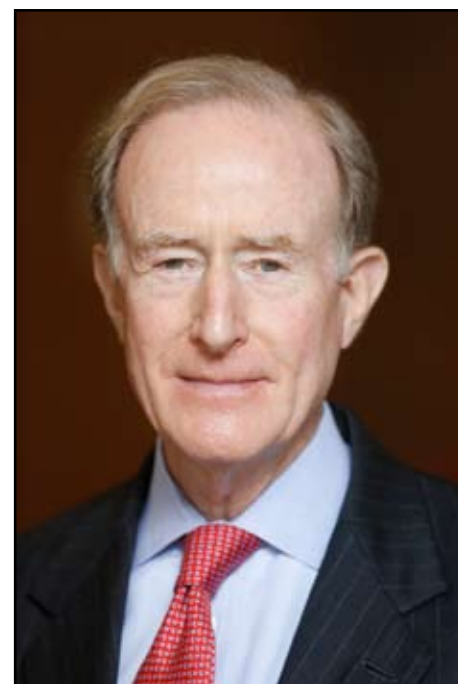


Stiftungsgastprofessur „Financial History“ an der Goethe-Universität Frankfurt

Die Bankhäuser Edmond de Rothschild und Metzler haben gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt im Jubiläumsjahr der Stiftungsuniversität 2014 die Stiftungsgastprofessur „Financial History“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Goethe-Universität Frankfurt ins Leben gerufen. Ziel der Gastprofessur ist es, in Frankfurt Lehrenden und Studierenden der Goethe-Universität den Dialog mit international führenden Vertretern des Fachs zu ermöglichen und damit hierzulande die Entwicklung einer interdisziplinären finanzhistorischen Forschung zu fördern. Das Institut für bankhistorische Forschung e. V. ist Kooperationspartner dieser Initiative.

Umzug des IBF an die Goethe-Universität Frankfurt

Im Zusammenhang mit dieser Plattformerweiterung hat das Institut im September 2014 neue Räumlichkeiten an der Goethe-Universität Frankfurt bezogen. Seinen Mitgliedern kann



das Institut damit verbesserte Nutzungsmöglichkeiten seiner Bibliothek anbieten, die im Information Center des House of Finance auf dem Campus der Goethe-Universität untergebracht wurde.

Inaugurationsveranstaltung der Stiftungsgastprofessur „Financial History“

Mit Benjamin M. Friedman, Harvard University, Cambridge begann im Oktober 2014 unter großem öffentlichen Interesse das erste Jahr der Stiftungsgastprofessur „Financial History“. In der Auftaktveranstaltung am 13. Oktober 2014 in der Goethe-Universität führte der renommierte Ökonom in die ideen-beziehungsweise religionsgeschichtlichen Grundlagen modernen marktwirtschaftlichen Denkens ein





und zeigte, dass die Entstehung von Adams Smith's Schrift „Wealth of Nations“ nicht ohne die kurz zuvor einsetzenden Aufklärungsimpulse englischer Theologen zu verstehen sei, die die gottgewollte, Nutzen stiftende Freiheit des Individuums gegen die bisher vorherrschende, von einem pessimistischen Menschenbild ausgehende Prädestinationslehre betonten. Auch seine Lehrveranstaltung im Sommersemester 2015 wird den historischen religiösen Wurzeln modernen marktwirtschaftlichen Denkens beziehungsweise heutiger Wirtschafts- und Finanzsysteme gelten.



Einem Videomitschnitt der Inaugurationsvorlesung finden Sie auf den Webseiten des Research Centers SAFE am House of Finance der Goethe Universität Frankfurt: <http://safe-frankfurt.de/en/news-media/all-news/news-view/article/video-inaugural-lecture-by-benjamin-m-friedman.html>.



Das neue Interesse an historischen Untersuchungen zu Banken- und Finanzmärkten nahm seinen Ausgang bei den überraschenden Entwicklungen, die wir seit Beginn der globalen Finanzkrise 2007 erleben durften. Wir wissen heute, dass ein besseres Verständnis unserer Welt im 21. Jahrhundert nicht möglich ist ohne ein solides Wissen über deren Entstehung im 19. und 20. Jahrhundert und ohne die Möglichkeit, mittels wirklich langer Datenreihen die tatsächlichen Risiken und Chancen erkennen zu können. Für empirisch arbeitende Wissenschaftler brechen goldene Zeiten an - wenn, und nur wenn sie in enger Zusammenarbeit mit Historikern die hoffentlich bald verfügbaren langen Datenreihen auch sinnvoll interpretieren lernen. Das IBF und seine breite Akzeptanz in der Frankfurter Bankenwelt kann hier in Zusammenarbeit mit der Goethe Universität und dessen Exzellenzzentrum SAFE einen wichtigen Entwicklungsbeitrag leisten.

Prof. Dr. Jan Pieter Krahen, Goethe-Universität Frankfurt



CFS Lecture Events

Gastvorträge des IBF an der Goethe-Universität Frankfurt

Seit einigen Jahren organisiert das IBF finanzhistorische Gastvorträge an der Goethe-Universität Frankfurt. Gemeinsam mit dem Center for Financial Studies wird damit ein Forum geboten, die aktuellen Forschungsergebnisse renommierter Wissenschaftler mit einem breiten Kreis von Lehrenden und Studierenden der Goethe-Universität sowie Vertretern des Finanzsektors zu diskutieren.

Harold James (Princeton University) stellte in seinem Gastvortrag am 30. Januar 2013 die Thesen seines Buchs über *The Myth and the Reality of the Establishment of the European Monetary Union* vor. Er führte aus, dass die Delegationen der Gründungsländer viele der in der Eurokrise zu Tage tretenden Probleme bereits in der Verhandlungsphase im Blick hatten. Doch während man sich auf eine dem primären Ziel der Preisstabilität verpflichtete unabhängige Zentralbank einigen konnte, kam über wesentliche Stabilitätsvoraussetzungen wie fiskalpolitische Regeln oder eine europäische Bankenaufsicht kein Konsens zustande.

Auch der Gastvortrag von Andreas Rödder (Universität Mainz) am 25. November 2013 galt der Eurothematik. Unter dem Titel *Primat der Politik? Die Entstehung der Europäischen Währungsunion* befasste sich sein Vortrag nicht zuletzt mit der politischen Konstellation im Hintergrund des Zustandekommens der Währungsunion. Er ging u.a. der Frage nach, welche Rolle darin die deutsche Wiedervereinigung und damit verbundene Befindlichkeiten der europäischen Staaten sowie die bereits früher verhandelten genuin währungspolitischen Anliegen spielten.

Moritz Schularick (Universität Bonn) gab in seinem Gastvortrag *„Betting the House: Bank Credit, Real Estate Prices, and Financial Crises (1870-2010)“* am 2. Juli 2014 Einblick in jüngst von ihm gemeinsam mit Alan Taylor und Oskar Jorda vorgelegte makroökonomische Analysen historischer Daten zum Zusammenhang von lockerer Geldpolitik, Kreditvergabe

und Immobilienpreisentwicklung. Die die Entwicklung von 140 Jahren auswertende Untersuchung lasse deutlich erkennen, dass Niedrigzinsphasen häufig mit Preisblasen auf dem Immobilienmarkt einhergingen, wodurch Banken- und Finanzkrisen ausgelöst werden konnten.

Isabel Schnabel, Universität Mainz, ging in ihrem Gastvortrag *„Spekulationsblasen und Zentralbankpolitik - Eine historische Perspektive“* am 8. Dezember 2014 basierend auf der gemeinsam mit Markus K. Brunnermeier vorgelegten Studie der Frage nach, wie Zentralbanken auf Spekulationsblasen reagieren sollen. Die Analyse von 23 historischen Spekulationskrisen lasse die Schlussfolgerung zu, dass frühzeitige Gegenmaßnahmen der Zentralbank auf zinspolitischer wie auch auf makroprudenzieller Ebene der Entstehung von Krisen vorbeugen können.



Aus der Banken- und Finanzgeschichte

In der vom IBF initiierten und seit April 2010 in loser Folge erscheinenden Serie der *Börsen-Zeitung* sind im Berichtszeitraum die folgenden ganzseitigen Artikel erschienen:

- Harald Wixforth, „Das Universalbanksystem - Erfolgs- oder Auslaufmodell“, in: *Börsen-Zeitung* Nr. 122 vom 29. Juni 2013, S. 20
- Carsten Burhop, „Hyperinflation, Staatsverschuldung und die Bankenkrise. Was lässt sich aus der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands in den Jahren 1914 bis 1931 lernen?“, in: *Börsen-Zeitung* Nr. 210 vom 1. November 2013, S. 20
- Thorsten Wehber, „Das preußische Sparkassenreglement von 1838“, in: *Börsen-Zeitung* Nr. 243 vom 18. Dezember 2013, S. 19
- Andreas Rödder, „Die Entstehung der Europäischen Währungsunion“, in: *Börsen-Zeitung* Nr.7 vom 11. Januar 2014, S. 14
- Bernd Rudolph, „Die lange Tradition des Pfandbriefs“, in: *Börsen-Zeitung* Nr. 153 vom 13. August 2014, S. 2
- Isabel Schnabel / Markus K. Brunnermeier, „Spekulationsblasen und Zentralbankpolitik“, in: *Börsen-Zeitung* Nr.238 vom 11. Dezember 2014, S. 2

Staatsschuldenkrise und kein Ende? Blick zurück für neue Perspektiven

„Gespräch in der Burgstraße“
am 31. Oktober 2013

Die Wirtschaftsgeschichte ist reich an Krisenerfahrungen. Es ist daher nur nachvollziehbar, dass in den Ansätzen, die jüngste Finanzkrise zu bewältigen, die Orientierung an vergangenen Herausforderungen dieser Art eine große Rolle spielt. Anliegen des am 31. Oktober 2013 auf Einladung des Bundesverbands deutscher Banken mit dem Institut für bankhistorische Forschung e. V. veranstalteten „Gesprächs in der Burgstraße“ war es daher, mit Blick auf die auch heute noch nicht überwundene Euro-Staatsschuldenkrise, einen differenzierten Blick auf den Umgang mit früheren Krisen zu werfen und ihre Tauglichkeit sowie die weiteren derzeit diskutierter Maßnahmen für die Lösung der aktuellen Probleme zu prüfen.

Carsten Burhop (Universität Wien) erinnerte einleitend daran, dass - wenn sich heutige Krisenmanager auch rühmten, man habe die Lektionen früherer Krisen gelernt - es keineswegs eindeutig sei, ob man sich in der Handhabung historischer Erfahrungen auf die richtige Krise beziehe und die adäquaten Schlussfolgerungen daraus



ziehe. Basierend auf der Analyse von Reichsbankakten im Vorfeld und während der großen Banken- und Zahlungsbilanzkrise zu Beginn der 1930er-Jahre zeigte er, dass auch die damaligen Akteure, die rigoros am Primat der Währungsstabilität festhielten und rückblickend für ihre den Konjunkturrückgang verschärfende Deflationspolitik gescholten wurden, der Auffassung waren, die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen zu haben. Sie bezogen sich dabei auf ihre jüngste, traumatisierende Vergangenheit der Hyperinflation, in der die Aufhebung des Goldstandards infolge der Finanzierung von Staatsdefiziten durch die abhängige Reichsbank eine zentrale Rolle gespielt hatte.

Der nachfolgende Beitrag von Stefanie Walter (Universität Zürich) betonte, dass für die Ermittlung der richtigen Strategie aus der Krise die Analyse der Handlungsspielräume eine zentrale Rolle spielen müsse. Für Staatsschuldenkrisen, die, wie die derzeitige, zugleich Zahlungsbilanzkrisen seien, gebe es grundsätzlich einen externen Ausweg - über





die Währungsabwertung - oder aber einen internen, der über die Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Wege tiefgreifender Strukturreformen führe. Da der erste Weg für die Eurostaaten nur unter hohen politischen Kosten gangbar sei, stelle sich die Frage nach den internen Anpassungsmöglichkeiten. In Demokratien werde dieser Weg angesichts drohender Verteilungskonflikte häufig über weitere Defizitfinanzierung zu umgehen versucht, wobei es durchaus erfolgreiche Beispiele interner Anpassung ohne innenpolitische Destabilisierung gegeben habe.

Bernd Rudolph (LMU München) analysierte die seit Ausbruch der Finanzkrise ergriffenen Maßnahmen zur Bankenregulierung, deren erklärtes Ziel es unter anderem sein sollte, die verhängnisvolle gegenseitige Verstärkung von Banken- und Staatsschuldenkrisen für die Zukunft vermeiden zu helfen. Trotz der Fortschritte, die auf diesem Gebiet erzielt worden seien, bestehe das Problem fort. Dies gelte nicht nur für die möglichen destabilisierenden - und zwar auch auf die Staatsfinanzen zurückwirkenden - Folgen der höheren Eigenkapitalanforderungen, sondern insbesondere im Hinblick auf die fortbestehende Privilegierung von Staatsanleihen in der Eigenkapitalunterlegungspflicht der Kreditinstitute und den daraus resultierenden Anreizen. Die Verflechtung von Banken und Staaten über die Kreditmärkte sei möglichst umgehend abzubauen.

Das Programm: Willkommen und Einführung (Dr. Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Vorstands, Bundesverband deutscher Banken, Berlin und Dr. Wolf Schumacher, Vorsitzender des Vorstands, Institut für bankhistorische Forschung, und Vorsitzender des Vorstands Aareal Bank AG, Frankfurt/Wiesbaden); Impulsvorträge: Staatsverschuldung, Hyperinflation und Bankenkrise: Deutschland 1914-1931 (Prof. Dr. Carsten Burhop, Universität Wien); Finanzkrisen und Reaktionen der Politik: Lehren aus vergangenen Krisen für die Eurokrise (Prof. Dr. Stefanie Walter, Universität Zürich); Schuldenkrise und Bankenregulierung: Missgriffe und Erfolge (Prof. Dr. Bernd Rudolph, LMU München); Podiumsdiskussion „Staatsverschuldung und die Zukunft der Europäischen Union“ mit Dr. Ursula Weidenfeld (Moderation; freie Journalistin und Publizistin, Potsdam), Markus Ferber MdEP (Co-Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe im Europäischen Parlament und Mitglied des Ausschusses für Wirtschaft und Währung, Brüssel), Dr. Thomas A. Lange (Vorsitzender des Vorstands, National-Bank AG, Essen), Prof. Dr. Bernd Rudolph und Prof. Dr. Stefanie Walter.





Finanzgruppe
Wissenschaftsförderung

ÖSA
Versicherungen

Marketingstrategien der Finanzwirtschaft

Gemeinsamer Workshop der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. sowie der Arbeitskreise Banken-/Versicherungsgeschichte und Marketinggeschichte der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. am 19./20. September 2013 im Hause der ÖSA Versicherungen, Magdeburg

Die drei Veranstalter, die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe, die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte sowie das Institut für bankhistorische Forschung luden in Magdeburg erstmals zu einem gemeinsamen Workshop ein. Auf einem interdisziplinären Forum lieferten Historiker und Ökonomen eine Bestandsaufnahme bisheriger Erkenntnisse zur Marketinggeschichte der Finanzwirtschaft und machten Forschungsdesiderate ausfindig.

Einen ausführlichen Tagungsbericht finden Sie im Internet auf den Webseiten von H-Soz-Kult (<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5097>).

Das Programm: Begrüßung (Rainer Bülow, Mitglied des Vorstandes, ÖSA Öffentliche Versicherungen Sachsen-Anhalt) - Einführung aus marketinggeschichtlicher Perspektive (Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Philipps-Universität Marburg) - Einführung aus bank- und versicherungsgeschichtlicher Perspektive (Prof. Dr. Günther Schulz, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn - Eine vergleichende Analyse der Marketingstrategien der Volksbanken und der Raiffeisenbanken seit den 1950er- bis in die 1970er-Jahre (Dr. Peter Gleber, Stiftung Genossenschaftshistorisches Dokumentationszentrum Berlin und Fabian Engel, Georg-August-Universität Göttingen - „Fragen Sie die Deutsche Bank!“ Marketingstrategien einer Großbank, Reinhard Frost, Deutsche Bank AG, Historisches Institut, Frankfurt am Main - Agenten der Versicherung - Zur weltweiten Expansion der Versicherungstechnik im 19. Jahrhundert (Prof. Dr. Peter Borscheid, Philipps-Universität Marburg), Markenphantasie im Internetbanking der „New Economy“ Ende der 1990er-Jahre - ein kritischer Vergleich praktizierter Dach- und Mehrmarkenstrategien in Deutschland (Prof. Dr. Jan Körnert, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald) - Die Entwicklungslogik des stationären Vertriebs im Sparkassensektor unter Shared Value Gesichtspunkten (Prof. Dr. Paul Thomes und Harald Brock (RWTH Aachen) - (Fast) 50 Jahre Werbung deutscher Banken: Wo bleibt das Vertrauen? Neuer theoretischer Bezugsrahmen und erste empirische Ergebnisse (Prof. Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum) - Werbungs- und Marketingstrategien der österreichischen Sparkassen nach 1945 (Dr. Wilhelm Kraetschmer, Österreichischer Sparkassenverband) - Quo vadis Marketingstrategien? Beispiel Lehman-Zertifikate - Ende oder Zäsur in der Produktvielfalt und Diversifikation? (Dr. Ingo Stader, D.I.E. Firmenhistoriker GmbH, Mannheim) - Mitarbeiter als Markenbotschafter (Jan Engel, Ludwig-Maximilians-Universität München) - Zusammenfassung der Ergebnisse (Prof. Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum)



Januar	Februar	März	April
1 Neujahr	1 Sa	1 Sa	1 Di
2 Do	2 Sonntag	2 Sonntag	2 Mi
3 Fr	3 Mo	3 Mo	3 Do
4 Sa	4 Di	4 Fastnacht	4 Fr
5 Sonntag	5 Mi	5 Mi	5 Sa
6 Heilige 3 Könige*	6 Do	6 Do	6 Sonn
7 Di	7 Fr	7 Fr	7 Mo
8 Mi	8 Sa	8 Sa	8 Di
9 Do	9 Sonntag	9 Sonntag	9 Mi
10 Fr	10 Mo	10 Mo	10 Do
11 Sa	11 Di	11 Di	11 Fr
12 Sonntag	12 Mi	12 Mi	12 Sa
13 Mo	13 Do	13 Do	13 Sonn
14 Di	14 Fr	14 Fr	14 Mo
15 Mi	15 Sa	15 Sa	15 Di
16 Do	16 Sonntag	16 Sonntag	16 Mi
17 Fr	17 Mo	17 Mo	17 Do
18 Sa	18 Di	18 Di	18 Karfr
19 Sonntag	19 Mi	19 Mi	19 Sa
20 Mo	20 Do	20 Do	20 Oster
21 Di	21 Fr	21 Fr	21 Oster
22 Mi	22 Sa	22 Sa	22 Di
23 Do	23 Sonntag	23 Sonntag	23 Mi
24 Fr	24 Mo	24 Mo	24 Do
25 Sa	25 Di	25 Di	25 Fr
26 Sonntag	26 Mi	26 Mi	26 Sa
27 Mo	27 Do	27 Do	27 Sonn
28 Di	28 Fr	28 Fr	28 Mo
29 Mi		29 Sa	29 Di
30 Do		30 Sonntag	30 Mi
31 Fr		31 Mo	

Termine

9. Juni 2015

Banken und Verbraucher - wie gelingt die digitale R/Evolution? Gemeinsame Veranstaltung von Bankenverband, ING-DiBa und Institut für bankhistorische Forschung in Berlin

24. Juni 2015

Debt - Economic, Political and Moral Consequences, 37. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung e. V. im Rahmen der Stiftungsgastprofessur „Financial History“ der Goethe-Universität Frankfurt auf Einladung der Deutschen Bundesbank im Hause der Deutschen Bundesbank - Hauptverwaltung in Hessen

1. Oktober 2015

Die Refinanzierung von Banken. Historische Strukturen und Entwicklungsperspektiven, 20. Wissenschaftliches Kolloquium des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. auf Einladung des Verbands der Pfandbriefbanken in der Hauptverwaltung Hessen der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main

Ohne eine historische Einwertung von Finanzmarktentwicklungen bleibt die Analyse der gegenwärtigen Entwicklung Stückwerk.

Dr. Ulrich Kater, Chefvolkswirt, DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt am Main





Impressum

Herausgeber:
Institut für bankhistorische Forschung e.V.
Eschersheimer Landstraße 121-123
D-60322 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)69 / 6314167
Fax: +49 (0)69 / 6311134
E-Mail: info@ibf-frankfurt.de

Geschäftsführung:
Hanna Floto-Degener

Redaktion:
Frank Dreisch

Bildnachweis: Aareal Bank AG, Wiesbaden S. 3; Börsen-Zeitung, Frankfurt am Main S. 16; Bundesverband deutscher Banken, Berlin S. 1, 4 (unten), 16 (unten), 20, 21; DekaBank Deutsche Girozentrale Anstalt des öffentlichen Rechts, Frankfurt am Main S. 23; DZ BANK AG, Frankfurt am Main S. 6 (unten); Goethe-Universität Frankfurt am Main S. 13, 16 (Mitte); Goethe-Universität Frankfurt am Main / Dettmar S. 1 (oben), 17, 18 (oben); Institut der deutschen Wirtschaft, Köln S. 8; Prof. Dr. Jan Pieter Krahen, Goethe-Universität Frankfurt am Main S. 18 (unten); Franz Steiner Verlag, Stuttgart S. 11, 12, 14; Verband deutscher Pfandbriefbanken (vdp), Berlin S. 15; Prof. Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum S. 10 (unten)

© Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main 2015
DTP: Frank Dreisch
Druck und Bindung: Flyerfabrik Werbe-GmbH, Wallersdorf